

Hütteldorf

Literatur: Topographie IV 431; Kirchliche Topographie II 75—85; TSCHISCHKA 63; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. II 283; SCHMIEDL I 132; EMANUEL PALETZ, „Denkschrift zur Erinnerung an die Erbauung der neuen Pfarrkirche zum hl. Apostel Andreas zu H.“, Wien 1883. — (Pfarrkirche) W. A. V. XXII 211 ff.; M. W. A. V. 1886, 89; SACKEN, V. U. W. W. 19. — (Denisdenkmal) W. A. V. XVIII 211. — (Restaurierung der Kirche) W. W. A. V. 1885, 12, 32; 1886, 27; 1887, 6, 26; 1888, 5. — (Grabdenkmäler) M. Z. K. N. F. IX, B. XV, CLI; N. F. XII, B. CLXXXV.

Die ersten Nachrichten über H. stammen erst aus dem XIV. Jh.; es war als Sitz des herzoglichen Forstmeisters im Wiener Walde von Bedeutung; damit hingen verschiedene Begünstigungen der Bewohner von H. bei Deckung ihrer Bedürfnisse aus dem Walde zusammen. Verschiedene Streitfragen in den Besitzverhältnissen von H. wurden durch ein Schiedsgericht am 30. Oktober 1411 geregelt (A. Rauch, Scriptores III. 500, 505). Während des XV. Jh. litt H. durch Albrecht VI und den Fronauer, im XVI. durch die Türken 1529. Schwerer noch litt es unter der zweiten türkischen Invasion von 1683, wobei der Ort ganz niedergebrannt wurde; von den H. Hausbesitzern kehrte nach dem Abzuge der Türken nur ein einziger zurück, während alle übrigen Brandstätten an neue Ansiedler gelangten.

Allg. Charakt. Dieser westlichste Teil von Wien, zwischen dem Wolfers- und Hüttelberg im N. und dem Hackenberg im S. gelegen, verliert sich zum Teile in die bewaldeten Partien dieser Hügel. Die Ansiedlung gruppiert sich größtenteils um die Linzerstraße und hat das Aussehen einer Villenvorstadt, nur der um das Brauhaus gelegene Teil des Ortes hat einen mehr industriellen Charakter. An dem nördlichen Abhänge an der Grenze gegen den XVI. Bezirk liegt die ausgedehnte Anlage der niederösterreichischen Landesirrenanstalt mit ihrer die Fernsicht dominierenden Kuppelkirche.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Andreas.

H. war ursprünglich von Penzing abhängig. Die erste Nachricht über die Pfarre und Kirche H. stammt aus dem Jahre 1356. „Wernhardus, magister foreste silve Wiennensis“ will in Erwägung, daß „villa et locus in Utelndorf ac plebs eiusdem ab ipsa parrochiali ecclesia et matrice in Penzing“ so weit entfernt seien, daß die Teilnahme am Gottesdienste, die Ausspendung und der Empfang der Sakramente erschwert, ja während der Winterzeit und bei Unwetter nahezu unmöglich gemacht seien, „in predicta villa Utelndorf ecclesiam in honore sancti Andreae apostoli erigere ac deinceps parrochiale ecclesiam esse per se et matricem“; er will die Mutterkirche in Penzing entschädigen und der jeweilige Pfarrer von H. soll ihr jährlich als Zeichen „subjectionis restaurationis et recompensae“ sieben Pfund Wiener Pfennige überreichen. Die Pfarrkirche in H. soll in Zukunft als „matrix ac parrochialis ecclesia per se distincta“ mit allen pfarrlichen Rechten ausgestattet sein (Q. G. S. W. I 3, Reg. 3145). 1365 stiftete Herzog Rudolf IV., an den alle Güter des vorerwähnten Forstmeisters Wernher von Ried laut seinem Testamente vom 25. Oktober 1362 gekommen waren (LICHNOWSKY IV Reg. 411), die fürstliche Propstei Allerheiligen bei St. Stephan und dotierte sie mit verschiedenen Gütern und unter anderm auch mit dem Präsentationsrechte der Pfarre H. (LICHNOWSKY IV Reg. 861). In den stürmischen Zeiten des XV. Jhs. litt auch die Pfarre. Aus ihrer Geschichte ist nur die Tätigkeit des Pfarrers Nikolaus Leitgeb, der den Pfarrhof umgestaltete, hervorzuheben (sein Grabstein von 1433 in der Pfarrkirche von Korneuburg). 1529 wurde die Kirche von den Türken zerstört. Während der Reformation scheint die Pfarre H. weniger zurückgegangen zu sein als andere der Gegend (PALETZ a. a. O. 20 f.). 1683 wurde die Kirche wiederum zerstört. 1684 fand man zwischen H. und Baumgarten „ein Stuckh ohne Lavetten undt Rödter bei 6 oder 7 Centner schwähr“; daraus wurde eine Glocke für die Kirche gegossen (Reichsfinanzarchiv, PALETZ a. a. O. 25). 1693 war man beschäftigt, die Kirche zu restaurieren; auch erhielt sie in diesem Jahre eine von Johann Sennep zu Emmersdorf verfertigte Orgel; 1754 wurden Kirche und Pfarrhof abermals restauriert. Die Kirche bestand, bis sie durch die 1881/82 gebaute neue Kirche ersetzt wurde. Nach SACKEN (s. Literatur) war sie dreischiffig mit einfachen Strebepfeilern; in der südlichen Abteilung waren noch Reste des spätgotischen Netzgewölbes wahrnehmbar. Mehrere Objekte wurden in der neuen Kirche verwendet, das Tabernakel des Hochaltars, zwei Türen mit bemalten Füllungen, das Eisengitter des Sakramentshäuschens und die Sakristeiglocke kamen nach Maria Brunn.



Fig. 100 Hütteldorf,
Grabstein des Michael Denis (S. 85)

Grabsteine: 1. Außen an der Südseite des Langhauses (Fig. 100). Rote Steinplatte in stark erneuter antikisierender Umrahmung mit Fruchtschnur; weißes Marmormedaillon, Porträtkopf des Dichters Michael Denis v. Pilz. Inschrift:

*Hic tumulum optavi
Michael. Denis
Extinctae. S. J. sacerdos
A. consil. et. bibliotheca. augg.
Natus Schardingae. A. MDCCXXIX.
Obii. Viennae. A. MDCCC.*

Die Inschrift vom Dichter selbst verfaßt, s. Literarischer Nachlaß I 67; vgl. auch P. v. Hofmann-Wellenhof, Michael Denis (Innsbruck 1881) S. 75.

2. An der Nordseite des Langhauses; graue Marmorgruftplatte mit Lebensbäumen umgeben; darüber an der Mauer in moderner Rokoko-rahmung mit Wappen rote Platte mit Inschrift; Leopoldine, Fürstin von und zu Liechtenstein, 1809.

Glocke: (Florian, Johann Nepomuk, Kruzifix) „*Mich goss Georg Fielgrader in Wienn Anno 1787*“.

Bildstöcke: 1. Dreifaltigkeitssäule auf einer platzartigen Erweiterung der Linzer Straße; über dreistufigem Sockel vierseitiges erneutes Postament, über dessen ausladender Deckplatte eine Säule steht; auf deren Kapital Dreifaltigkeitsgruppe aus Stuck, Gott-Vater den Kruzifixus zwischen den Knien haltend. Auf der Vorderseite des Sockels Inschrift: „*Ex voto 1713*“.

2. An der Südmauer des Esterházyparkes Johannes Nepomuk mit Putto, überlebensgroße Stuckstatue auf geschwungenem Postament, das an der Vorderseite ein Wappen ziert; das Ganze in breiter blau-gefärbelter Rundbogenscheibe; Anfang des XVIII. Jhs.

Kapelle zum hl. Nikolaus; jetzt zum Tiergarten in Lainz einbezogen, also nicht mehr zu Wien gehörig.

Lainz

Literatur: Topographie V 636; Kirchliche Topographie II 160; FRANZ-FERRON 77; WEISKERN I 343; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. III 63. — (Römische Funde) M. Z. K. N. F. XIX 137, 233; M. W. A. V. 1893, 43 f. — (Denksäule beim Promenadeweg) M. W. A. V. 1896, 2.

L. taucht erst ziemlich spät im Mittelalter (Lünz 1338; Q. G. S. W. II I, Reg. 201) auf, dürfte aber schon im XI. Jh. existiert haben; es gehörte zur Dotation der 1365 errichteten Propstei zu St. Stefan, kam schon 1411 als Lehen an die Chrudner, später an die Freiherrn v. Goldegg, von denen es an die Jesuiten und später an die erzbischöfliche Herrschaft St. Veit kam.

Manche Teile moderne Villenstraßen, die den Ort durchquerende, sich bei der Kirche zu einem schönen Platz erweiternde Hauptstraße von durchaus ländlichem Charakter mit größtenteils ebenerdigen und einstöckigen Häusern. Der ganze Ort in dem Tale zwischen Königberg und Gemeinde- und Girzenberg gelegen. Auf letzterem Hügel, der sich in den kaiserlichen Tiergarten verliert, die Einsiedelei und das weithin sichtbare Faniteum; südlich davon die kolossale Anlage des neuen Versorgungshauses.

Pfarrkirche zur allerhl. Dreifaltigkeit.

Nach einer Aufschrift an der Kirche wurde sie 1421 errichtet. Jedenfalls zog sich der Bau noch mehrere Jahre hin, denn wir finden in den Jahren 1425—1428 eine Reihe von Stiftungen und Widmungen „gegen Lainz zum Bau der Capellen“ (Jahrb. des Allerh. Kaiserhauses XVI, Reg. 13654, 13668, 13682, 13705, 13791, 13798, 13801, 13803). Einer dieser Stifter spendete auch ein Glasfenster. Dann hören wir nichts von der Kirche bis 1713, in welchem Jahre viele Wallfahrten hierher stattfanden. Sie mochte wohl durch die Türken gelitten haben, denn 1736 wurde sie niedergerissen und eine neue Kirche gebaut. Von den

Grabsteine.
Fig. 100.

Glocke.

Bildstöcke.

Allg. Charakt.

Pfarrkirche.